

Am Wonderteich.

Von Felix Heller, Zwößen (Elster).

Selten bietet sich dem binnenländischen Vogelfreunde Gelegenheit, Sumpf- und Schwimmvögel, namentlich seltenerer Arten, zu beobachten, wenn er nicht zufällig in der Nähe ausgedehnter Sümpfe, großer Teiche oder eines größeren Wasserlaufes wohnt. Was er auf dem Durchzuge zu sehen bekommt, ist in der Regel nicht viel, und von einer eingehenden Beobachtung ist ohnehin bei wandernden Vögeln keine Rede. Unser östliches Thüringen, namentlich Gera's nähere Umgebung, weist an größeren Wasserläufen nur die weiße Elster auf, die aber im Sommer so wenig Wasser führt, daß man es keinem echten Wasservogel verdenken kann, wenn er sich nach günstigeren Plätzen umsieht. Der Winter bringt ja ab und zu einen selteneren Gast: so wurden vor kurzem hier eine Schellente (*Fuligula clangula* ♂) und ein Gänsefäger (*Mergus merganser* ♀) erlegt, zuweilen auch andere fremde Vögel, wie Polartaucher (*Urinator arcticus*) und Saatgänser (*Anser segetum*), von welchen heute noch in meinem jetzigen Wohnorte Zwößen ein Männchen in Gefangenschaft lebt, das vor fünf Jahren an der Elster angeschossen wurde, im allgemeinen aber wird das Bedürfnis, Wasservögel zu beobachten, durch die Vogelwelt der Elster nicht gestillt. Man ist schon froh, im Frühjahr die Kiebitze und Störche auf den Elsterwiesen Rast machen zu sehen, und Stockenten gelten, nicht nur in gastronomischer Beziehung, für eine Delikatesse. Mit einem gewissen Neide liest man Lindners prächtige ornithologische Schilderungen aus der Preussischen Wüste: wie gern möchte man einige Wochen das reiche Vogelleben dort mit beobachten, aber man klebt an der Scholle, des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr hält uns im Geleise!

Zum Glück giebt es aber doch in nicht allzugroßer Ferne für den Vogelfreund ein Plätzchen, wo er sein Auge weiden, seine Sehnsucht nach Sumpf- und Wasservögeln befriedigen kann. Südwestlich von Gera, eine gute Stunde westlich von dem weimarischen Städtchen Weida erstreckt sich ein sumpfiges, quelliges Gelände, unterbrochen durch stille, friedliche Teiche und kleine Feldgehölze, über eine Fläche, die für eine Tagesstour ausreicht. Der Glanzpunkt dieser auch in botanischer Beziehung hochinteressanten Gegend ist der Wonderteich, der wohl seinen eigentümlichen Namen von dem Städtchen Weida, das in alten Chroniken Woyda geschrieben wurde, haben mag. Er liegt dicht an der Bahnstrecke Gera-Eichicht und ist von der Station Niederpöllnitz in wenigen Minuten zu erreichen. Benutzen wir die Gelegenheit und fahren Ende März, oder Anfang April dorthin!

Es ist ein prächtiger Morgen, die Sonne hat sich kaum über den Horizont erhoben, und ihre Strahlen funkeln in tausenden von Eiskristallen, denn über Nacht hat es noch gefroren, und die Wiesen sind mit Reif überzogen. Wir gehen längs des Bahnkörpers vielleicht zehn Minuten südlich und wenden uns dann westlich, um geschützt durch den an der Ostseite des Teiches befindlichen Damm uns anzuschleichen. Da liegt er vor uns, der seit Vater Brehms Zeiten als Raststation für durchziehende Wasservögel bekannte und klassisch gewordene Teich! Er umfaßt 42 Acker, also eine ganz stattliche Wasserfläche; nach Westen und Norden verflachen sich seine Ufer in sumpfige Wiesen, reichlich bestanden mit Schilfrohr und üppigen Carex-Arten. Im zeitigen Frühjahr freilich sind die Ufer kahl, denn das Schilf und Seggen gras wird im Winter abgemäht. Aber das erleichtert uns den Überblick über den Teich, wenn das Fehlen des Schilfes freilich auch andererseits ein gedecktes Anschleichen unmöglich macht.

Zuerst fallen uns zahlreiche Bläßhühnchen (*Fulica atra*) auf, die sich stets dem Ufer am nächsten aufhalten. Es wimmelt förmlich von diesen schmucken Tierchen, von denen nicht wenige auch auf dem Teiche brüten. Aber wir möchten selteneres und schöneres sehen, und bei dem ersten allgemeinen Überblick haben wir auch schon in der Mitte und nach dem anderen Ufer zu zahlreiche Entenvölker bemerkt. Nun heißt es vorsichtig sein! Gesehen sind wir natürlich von den aufmerksamen Tieren längst worden, aber einesteils mag die dicht am Südrande des Teiches hinführende Eisenbahn dieselben schon an Fremdartiges gewöhnt haben, andernteils wohnen dicht am Teiche in den drei „Dammhäusern“ auch Menschen, kurz — die Vögel halten aus, und wir schleichen uns geduckt durch sumpfiges Terrain am südöstlichen Ufer hin, bis wir an eine Reihe Schilf- und Seggen gras haufen kommen, die noch vom vorigen Jahre daliegen. Hier vergraben wir uns in einen solchen Grashaufen, setzen uns noch eine selbstgefertigte Schilfhaube als Tarnkappe auf, nun den Feldstecher vorgenommen und aufgepaßt! Ein Weilchen vergeht noch, bis die Tiere näher kommen, da, jetzt fällt rauschend eine Kette Stockenten (*Anas boschas*) unweit unseres Versteckes ein! Prachtige Tiere, die Erpel im Hochzeitskleide, die Enten in schmucklos braunem Gewande, aber die metallisch-glänzenden Spiegel funkeln weithin über das Wasser. Doch da kommen aus dem Schilfe, das vereinzelt stehen geblieben ist, Enten, die sehen ganz anders aus, haben rote Köpfe und sind weit zierlicher als ihre lärmenden Gevattern! Es sind Pfeifenten (*Anas penelope*), und mitten darunter schwimmt ein Männchen der Knäckente (*A. querquedula*). Wir bringen den Feldstecher nicht von den Augen, um die reizende Schar recht bewundern zu können, aber schon werden wir auf anderes aufmerksam, diesmal durch das Gehör. Ein flötendes „Ar lub, Ar lub“ belehrt

uns, daß eine Schar Rrickenten (*A. crecca*) Einzug hält. Da kommen sie angerudert, die Erpel haben ihr schönstes Brunkkleid angezogen, und wir können uns so recht an den prächtigen Tierchen erfreuen, die, gar nicht scheu, ganz nahe an unser Versteck herankommen. Plötzlich fallen uns zwischen den Entenscharen kleine schwarze Köpfschen auf, die ruckweise aus dem Wasser auftauchen, um ebenso rasch wieder zu verschwinden. Wir strengen unsere Augen an: endlich wird aus so einem Köpfschen etwas mehr, der Hals, der Rumpf erscheint über Wasser, und uns präsentiert sich eine muntere Zwergtaucherfamilie (*Colymbus fluviatilis*). Wir sind noch eifrig dabei, ihre zierlichen Bewegungen zu verfolgen und sie uns recht genau einzuprägen, da streicht eine Kette Bekassinen (*Gallinago gallinago*) über uns weg und fällt dicht neben uns in den Sumpf ein. Aber trotz Feldstecher sind sie unsichtbar, wie in die Erde verschwunden, und wir bekommen sie erst später wieder zu sehen, als wir sie aufjagen und sie mit heiserem „ätch, ätch“ teichwärts enteilen. Bei unseren vergeblichen Versuchen, die Langschnäbel zu beobachten, sehen wir aber etwas neues: zahllose Riebiße (*Vanellus vanellus*), die sich allerdings schon vorher durch ihr Geschrei verraten haben, schwärmen über den Sumpfwiesen, und da, wir haben Glück, entdecken wir auch zwei Goldregenpfeifer (*Chanadrius pluvialis*), leider zu weit weg, als daß wir sie so recht genau betrachten könnten. Aber ihre schönsten Locktöne flöten sie uns herüber — schade, daß wir nicht hinüberfliegen und uns in dem fröhlichen Gewimmel mittummeln können!

Unweit unseres Beobachtungspostens sind einige Rohrkolben = Schäfte (*Typha latifolia*) stehen geblieben, auf die wir jetzt, durch den Gesang eines Vogels veranlaßt, unsere Blicke richten. Da sitzt ein kleiner schwarzköpfiger Gesell und versucht, so schön wie möglich zu singen. Freilich, es ist nichts berühmtes, was er vorträgt, und scheint ihm auch viel Mühe zu machen, aber wir freuen uns doch, in dem Sänger den Rohrammer (*Emberiza schöniclus*) begrüßen zu können. Noch sind wir beschäftigt, diesen bei uns nicht häufig brütenden Vogel der ornithologischen Abteilung unseres Gedankenfaches einzuverleiben, da werden wir durch das Erscheinen von Lachmöven (*Larus ridibundus*) im Geiste an die Meeresküste versetzt. Muß nun doch dieser binnenländische Repräsentant der Lariden das ersehen, was glücklichere Beobachter am Meeresstrande täglich in Menge und in den verschiedensten Arten bewundern können. Wie elegant ist der Flug der schönen blendendweißen Vögel, scharf heben sich ihre dunkelbraunen Köpfe ab, — da, eine Schwenkung, sie schweben nieder, und leicht wie Kork, das Wasser kaum berührend, schwimmen sie zierlich dahin.

Doch da wollen noch drei Vertreter der großen Entenfamilie in unsere heutige Liste aufgenommen werden: eine Kette prächtiger Löffelenten (*Spatula*,

clypeata) kommt in einer Linie angezogen und fällt klatschend ein, als Vertreter der Tauchenten rudern dort einige Tafelenten (*Fuligula ferina*) heran, und im Hintergrunde untersuchen dickköpfige Moorenten (*Fuligula nyroca*) den Schlamm zwischen stehengebliebenen Schilfstumpfen. Von Charadriiden hören wir noch den kleinen Flußuferläufer (*Ch. dubius*), dessen melancholische Locktöne vom flachen südlichen Ufer herüberschallen, von Singvögeln den Wasserpieper (*Anthus spipoletta*), einen regelmäßigen Durchzugsgast. Doch auch weniger harmlose Vögel besuchen den fischreichen Teich: zwei graue Fischreihher (*Ardea cinerea*) kommen langsamen Fluges angezogen, verschwinden aber bald wieder unseren Augen. Der Flußadler (*Pandion haliaëtus*), früher regelmäßiger Besucher des Teiches, ist leider seit Jahren verschwunden; die Teichpächter mögen den „Weißbauch“ nicht leiden und wollen ihre Karpfen lieber selbst verzehren.

Das ist in kurzen Zügen ein Bild, wie es sich im zeitigen Frühjahr am Woyderteiche entrollt. Ganz anders einige Wochen später: besuchen wir Ende Mai, Anfang Juni den Teich, dann läßt sich außer Bläßhühnchen, Rohrhühnchen und Kiebitzen wenig in der Nähe beobachten. Das Schilf ist hoch geworden, der freie Überblick gehemmt, und was von Vögeln am Teiche geblieben ist, das brütet und hält sich verborgen. Damit wir aber nicht ganz leer ausgehen, hören wir dem Geschwätz der Rohrsänger im Schilfe zu, oder lassen uns von den „Himmelsziegen“ (*Gall. gallinago*) etwas vormeckern. Nirgends habe ich den Balzflug derselben so schön und genau beobachten können, wie hier, und Dank meinen scharfen Augen habe ich auch ohne Feldstecher gesehen, daß Schwung- und Steuerfedern bei den Meckertönen beteiligt sind.

Findet man in einem Schilf- oder Weidendickicht Deckung, dann kann man ja so manches Schöne beobachten: Rohrhühner, Bläßhühner, Zwergtaucher, wie sie ihre Jungen ausführen und anleiten, fischende Reiher, Enten bei der Nahrungssuche und Ähnliches, will man aber möglichst viel und vielerlei in kurzer Zeit sehen, dann empfiehlt sich ein Besuch des Teiches zur Zeit des Frühjahrszuges. Was oben erwähnt wurde, ist bei weitem nicht alles, was schon am Woyderteiche beobachtet oder erlegt worden ist, sondern das Ergebnis eines Besuches am 5. April 1896. Von heimischen und durchziehenden Schwimm- und Watvögeln ist so ziemlich alles schon an dem Teiche vorgekommen, vieles sogar brütend. Zu Vater Brehms Zeiten lag derselbe und der unweit davon befindliche Frießnitzer See viel ungestörter, und die Schießwut hatte die Leute noch nicht so ergriffen wie jetzt. Daher finden wir in Brehms sen. Schriften so häufig diese Teiche erwähnt. Auch mein väterlicher Freund Liebe, unter dessen

Leitung ich hier meine ersten ornithologischen Studien machen konnte, kannte den Wonderteich und Frießniger See noch als Brutplatz mancher nun aus der Gegend verschwundener Vögel, wie *Colymbus cristatus*, *Charadrius pluvialis*, *Ardetta minuta*, *Botaurus stellaris* u. A. Den Goldregenpfeifer habe ich selbst noch vor 20 Jahren brütend dort beobachtet, jetzt läßt er sich, wie so viele andere früher hier heimische Vögel, nur noch auf dem Zuge sehen. Indessen — was hilft uns die Klage um Entschwundenenes, *contenti estote*, begnügt Euch mit dem, was hier geboten wird! Hoffen wir, daß der Wonderteich und seine Umgebung auch späterhin für den Vogelfreund eine Fundgrube nützlicher und schöner Beobachtungen bleiben wird.

Im Anschluß an den Besuch desselben läßt sich leicht, um eine Tagestour auszunutzen, der Besuch des Struthteiches, des Frießniger Sees und des Feldteiches bei Burkersdorf anknüpfen. Diese Teiche besitzen zwar an selteneren Vögeln, wie schon bemerkt, lange nicht mehr das, was sie früher dem Ornithologen boten, aber doch immerhin einiges. Regelmäßig kann man hier beobachten: Kiebitz, Rohr- und Blässhuhn, Zwergtaucher, Stock-, Kriech- und Tafelente, Bekassine, Fischreiher, Rohrammer, Rohrsänger, und neuerdings scheint auch der weiße Storch sich wieder einbürgern zu wollen. Und wer außer für die Vögel auch für die Pflanzenwelt ein offenes Auge hat, dem sei der Besuch dieser an hochinteressanter Sumpf- und Moorflora reichen Gegend als lohnend empfohlen.

Einige für die ostfriesischen Inseln neue Vogelarten.

(Ein Beitrag zu Drostes Vogelwelt Vorkums.)

Von Otto Seege-Zuist.

Ferdinand Baron Droste-Hülshoff, dessen Name für immer mit der Ornis unserer ostfriesischen Inseln aufs engste verknüpft sein wird, führt in seiner „Vogelwelt der Nordseeinsel Vorkum“, die mit Recht, wie er auch selbst sagt, als eine Avifauna der gesamten ostfriesischen Inseln bezeichnet werden kann, 222 Vogelarten auf, unter welchen sich freilich 11 Arten befinden, deren Vorkommen er auf Vorkum oder auf einer anderen unserer Inseln nicht hat feststellen können, die aber an der benachbarten Küste bezw. weiter landwärts häufige oder doch gelegentliche Erscheinungen sind und daher vielleicht einmal durch Zufall hierher verschlagen werden könnten. Dahin sind zu rechnen: *Perdix perdix* (L.), Rebhuhn¹⁾, *Coturnix coturnix* (L.), Wachtel, *Tetrao tetrix* L., Birkhuhn, *Ardetta minuta* (L.), Zwergreiher, *Botaurus*

¹⁾ Rebhühner und Fasanen sind hier vor etlichen Jahren für Jagdzwecke ausgesetzt und kommen gut fort.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Heller Felix

Artikel/Article: [Am Woyderteich. 98-102](#)